

„Niederrhein Nachrichten“

MITTWOCH 25. MAI 2022



LESERBRIEFE

Der Geschichte stellen

Leserbrief zur Synagoge an der Hanselaerstraße in Kalkar:

Was ist eigentlich mit Kalkar los? Jahrzehnte lang haben die Bürger dieser schönen Kleinstadt nicht gesehen, dass auf einem Denkmal an der wichtigsten Einfahrtstraße zur Innenstadt ein nationalsozialistischer Spruch über das Heldenamt der deutschen Soldaten zu finden war. Erst als ein Historiker darauf hingewiesen hat, dass der Spruch wohl von Adolf Hitler stammte, wachten einige langsam auf. Die Tatsache, dass alle Kalkarer Gefallenen von zwei Weltkriegen auf dem Denkmal als „Helden“ geehrt werden (bis heute), hat ebenfalls bis vor kurzem wenig Aufmerksamkeit gefunden. Gefallenen sind ja „Helden“, egal, was sie eventuell auf ihrem Gewissen haben. Warum hat man nicht längst den Ehrenspruch verändert? Zum Beispiel: „Allen Kalkarer Gefallenen und ihren Opfern.“ Oder haben wir inzwischen gar nichts dazugelernt?

Und nun das Grundstück der 1938 zerstörten Synagoge an der Hanselaerstraße, das 1939 vom Rest der Jüdischen Gemeinde verkauft werden musste: In Günther Bergmanns Buch Juden in Kalkar: Gemeindegeschichte und Friedhofsdocumentationen aus 1999 heißt es zum Verkaufsvorgang wortwörtlich: „Ausdrücklich wurde vom Notar bei den Kaufverträgen auf die am 3.12.1938 erlassene Verordnung über Zwangsveräußerungen (Arisierung) jüdischer Gewerbebetriebe, Geschäfte etc. Bezug genommen.“

In der Rheinischen Post wird nun sogar der genaue Betrag erwähnt, den der Käufer damals beim diesem Zwangsverkauf bezahlt hat, und wie gering der Betrag war, den die jüdische Gemeinde nach Abzug einer Pflichtabgabe an das Deutsche Reich erhalten hat. Nur, eine Information fehlt, obwohl offensichtlich Papiere über den Verkauf erhalten geblieben sind: Wer riss sich damals das Grundstück zu diesem Niedrigstpreis unter die Nägel? Das scheint heute keiner zu wissen oder wissen zu wollen. Kann man aber – wie es die CDU-Fraktion im Kalkarer Rat lobenswerter Weise will – das Grundstück einer würdigen Funktion zuführen (am besten nach einem Ankauf durch die Stadt), wenn man einen Teil der Geschichte „beschweigt“? Ich fordere: Keine Geheimniskrämer! Keine Rücksicht auf den „guten Ruf“ von etwaigen Kalkarer Familien. Diese Rücksicht haben auch die Ermordeten und die Bestohlenen nicht erfahren! Und auch nicht ihre Nachfahren! Ein wirklicher Neubeginn ist in Kalkar nur möglich, wenn die Stadt sich ihrer Geschichte wirklich stellt.

t

e

Ron Manheim
Kleve